



Die schönsten Geschichten schreibt das Leben

Ein Porträt des Kärntner Autors Hans Müller

von Werner Müller



Foto: Werner Müller

Hans Müller,
Schriftsteller und
Weltenbummler

Hans Müller, der „Herr von Burgstall“, mit dem Schreiber dieser Zeilen nicht verwandt, Autor zahlreicher Bücher und mehrfacher Preisträger, geboren 1945 in Rennweg am Katschberg, hat einen besonderen Geburtstag: Der 23. April ist seit vielen Jahren auch der internationale Tag des Buches. Wenn auch ein Zufall, ist dies zugleich ein sehr schönes und passendes Geschenk für einen, dem das Schreiben und Lesen, das Buch, der Dialog zwischen Erzähler und Zuhörer, schon immer unendlich wichtig waren und zum Leben einfach dazugehören, wie Essen und Schlafen, wie Singen und Träumen. Er hat das Image eines „Abenteuerlustigen“, in Wirklichkeit hat er so viele wertvolle ernste Seiten, dass man aus dem Staunen nicht herauskommt. Auch so ein Satz könnte von ihm sein: *Wenn die Philosophen keine Antwort mehr haben, frag die Kinder ...* Genug des Lobes, fangen wir weiter vorne an.

Eines gleich zu Beginn: Der beliebte Autor ist so bescheiden, dass er nicht will, dass man viel von ihm redet. Trotzdem – es gibt ein Zitat von ihm, das lautet: *Wer von sich sagt, er ist nicht eitel, ist es doppelt!* Ich sage: Hans, Johann oder – wie er sich auch nennt – Jean (ja, er spielt so gerne: auch mit seinen Namen!), du darfst es sein, denn deine zahlreichen Leserinnen und Leser sind doppelt stolz auf dich. Aber „doppelt“, auch das stimmt nicht ganz: In Wirklichkeit ist er ein Multi-Talent, wie man es selten findet. Man kennt

ihn zum Beispiel als Teilnehmer mehrerer internationaler Expeditionen. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt: Er ist auch ein klassischer Weltenbummler wie kaum ein zweiter, ein paar geografische Eckdaten machen das sehr schnell deutlich: Er war am Nordpol, am Südpol, in China, in Japan, in Peru und Thailand, ja auch in Nord- und Südafrika, und sehr oft in Grönland, das fast zu seiner zweiten Heimat wurde, als er dort viele Jahre als Skilehrer für Jugendliche und Kinder und als Sportpädagoge äußerst wertvolle Arbeit leistete. Zum Glück hat er sehr vieles davon schriftlich – und auch in vielen schönen Bildern – bleibend festgehalten.

Was fehlt noch, könnte man fragen? – Vielleicht ein Abstecher zum Mond. Recht nahe ist er ihm schon bisher gekommen, indem er auch einige der höchsten Berge der Welt bestiegen hat (alleine oder in geführten Expeditionen). An ein ganz außergewöhnliches Ereignis sei hier erinnert: Hans Müller war unterwegs auf einen der schönsten Gipfel der Welt: in Peru, auf den Alpamayo (5.947m); es wurde aber eine Wanderung mit erschreckenden, lebensbedrohlichen Begleitumständen, die förmlich am Beginn seines „zweiten Lebens“ standen. Seinem Traum-Ziel schon sehr nahe, konnte er es dennoch nicht erreichen. Starke Schmerzen und anschließend eine längere Bewusstlosigkeit (nicht weit unter dem Gipfel) zwangen ihn zum Abbruch und zur Umkehr; dass er diese Reise überhaupt überlebte, hat er einem tollen Bergkameraden, einem Arzt, zu verdanken. Trotzdem blieben dem Hans Müller die Berge seine eigentliche Heimat – in seinem bemerkenswerten Lyrikband *Koma* (Heyn, 1988; im Anschluss an diesen Beitrag ist ein kleiner Auszug abgedruckt) ist es bezeugt: „Berge sind für mich Kathedralen der Träume und Tempel des Gefühls.“ Ja, sie sind es im Laufe der Zeit mehr denn je geworden, nach diesen einschneidenden Erlebnissen. Sie haben auch sein Bewusstsein der unendlichen Dankbarkeit bis heute geprägt: „Noch heute empfinde ich die Wellen der Hilfsbereitschaft rund um den Erdball als positivste menschliche Erfahrung.“ An der Schwelle seines zweiten Lebens fand er zutiefst berührende Worte. Nur mit größter Beharrlichkeit und Ausdauer und Liebe zum Tun können einen diese „Leistungen“ – mit all ihren Begleiterscheinungen – auch bleibend verzaubern und verwandeln. Und dazu sagt er schonungslos selbstkritisch:



Hans Müllers Burg:
Burgstall über
Winklern in
Kärnten

*Bergsteiger sind Spielernaturen,
und etwas Süchtiges,
Krankhaftes ist sicher dabei.
Sie setzten etwas ein,
das ihnen gar nicht gehört,
und nichts ist trügerischer,
als an sich selber zu glauben.
Ich glaube an alles andere,
nur nicht an mich.*

Und dazu weiter: „Gerade der Extremsportler, der hoch hinauswill, darf den Boden unter sich nie verlieren!“ Inzwischen weiß er es auch und ergänzt: „Wandern muss man langsam.“ Und das gilt auch für das Schreiben und Lesen – wenn es in die Tiefe gehen soll.

Zurück also zu seinem literarischen Schaffen, das mit all dem hier Beschriebenen im engsten Zusammenhang steht: Neben Lyrik und Prosa zu verschiedensten Themen in großen und kleinen Formen, in authentischer Mundart, aber auch Poetisches in feinsinniger Hochsprache (episch und dramatisch) findet man – stilistisch sehr oft kombiniert – in seinem vielfältigen literarischen Schaffen; es sind auch bleibende Dokumente von prägenden Begegnungen; Begegnungen mit Menschen, mit der Natur und mit sich selbst. Seine Leser werden immer mit hineingenommen in ein intensiv erlebtes und oft zugleich auch fiktionales, ja verträumtes Geschehen, mit dem ehrenwerten Ziel, den menschlichen, ja auch übermenschlichen Wahrheiten möglichst nahe zu kommen. Und doch bleibt es dabei: Die schönsten Geschichten schreibt das Leben.

Zum Schreiben zieht sich Hans Müller immer sehr gerne zurück in die Einsamkeit seines geliebten Burgstalls – hoch über Winklern im Mölltal in Kärnten; dort befindet sich ein altes Steinhaus mit einem fünfstöckigen Holzturm. Es ist seine „Burg“, die er über alles liebt und wo auch seine meisten kleinen und großen Werke – in größter Abgeschiedenheit und Stille – entstanden sind und neue noch immer zum Leben erweckt werden. Sein Bücherberg ist – zur Freude seiner vielen Leserinnen und Leser – seit Kurzem auf 30 Publikationen angewachsen, darunter als Co-Autor von drei Bildbänden bekannter Fotografen.

Als dreifacher (!) Jugendbuchpreisträger und Empfänger des Förderungspreises des Landes Kärnten 1976 war der Autor schon sehr früh erfolgreich. Später hat der beliebte Lehrer und Schulleiter, unter anderem in der Einschicht auf rund 1.500 Metern in der sogenannten „Asten“, der höchstgelegenen Schule Kärntens im Gebiet der Hohen Tauern, in der Nähe des Großglockners, auch diese bemerkenswerte Zeit literarisch bleibend eingefangen. Immer waren es diese



Foto: Archiv Werner Müller

beiden Welten „Fantasie und Alltag“, die der Autor stilistisch vielfach eng miteinander verwob und denen er in seinem unermüdlichen Ringen nach Form und Inhalt allen Seins – bis hin zum demütigen und dankbaren Schweigen – eine unverwechselbare Gestalt gab. Hans Müller merkt in seinem bereits genannten, in Peru entstandenen Gedichtband *Koma* vielsagend an: „Zum Bergsteigen [ich ergänze: auch zum Leben] braucht man zuletzt erst die Füße, denn alles, was das Erleben ausmacht, geschieht weit über dem Boden.“ Als langjähriger Bergläufer, einer Disziplin, in der er es auch zum mehrfachen österreichischen Meister brachte, weiß er, wovon er redet.

Auch als Alleinreisender ist Hans Müller in der Welt weit herumgekommen: Sehr früh schon zog es ihn nach Paris, wo er 1968 als junger Mensch viele Monate mit Clochards im wahrsten Sinne des Wortes unter der Brücke lebte; daraus ist einer der schönsten Romane über Paris entstanden: das Buch *Nicole* (Heyn, 1983), das auch Peter Handke sehr gefiel, wie dieser dem Autor selbst schrieb.

Auch viele ausgezeichnete „Gschichtln“ in uriger Oberkärntner Mundart sind dem Autor hervorragend gelungen, u. a. findet man diese, umrahmt mit inzwischen fast historischen Schwarz-Weiß-Bildern, im noch lieferbaren Band *Und wia geahs da sunst?* (Heyn, 1993). Immer begleitet von gesunder Selbstkritik als ewig Lernender, wenn er lächelnd sagt: „nobelpreisverdächtig – / wird das nie, / nur leichte Fastfoodkost / der Poesie.“ Und er sagt so schön auch: „Andre mögen / Verse schlichten, / ich träum / am Burgstall (und in Grönland) / in Gedichten.“

Auch seine Kreativität und Bereitschaft, mit Bildern, Tönen und Worten zu spielen und zu experimentieren, macht ihm >>>



Mundart Gschichtln
und nostalgische
Fotos

keiner so schnell nach: „Sprache ist etwas Lebendiges und wandelt sich ständig.“ Andererseits findet man in mehreren Bänden auch zeitlose Texte und Gedanken zum Thema „Stille“, oft in köstliche Geschichten verpackt. Nur ein Beispiel: Eine Urlauberin aus Deutschland fragt den Burgherrn ziemlich verzweifelt bei einem Kurzbesuch auf dem völlig einsamen Burgstall: „Is da nix los?“. Seine Antwort: „Na, do is nie was los – sonst wäre i nit do!“ Und plötzlich wird auch für so manchen event- und konsumverwöhnten Menschen ein Thema aktueller denn je, das Stillsein und Stillwerden, etwas ganz Wertvolles. Müller: „A bissl Zeit brauchst schon, bis dir das ganz gelingt, und Kinder tun sich leichter damit.“ Die Ruhe füllt sich mit Klang und Gesang, Bildern und Düften, Geräuschen, Stimmungen und Schwingungen – eine „Fülle von Leben“ tut sich auf, die man nie mehr missen möchte. Hans Müller: „Die Wunder vor der eigenen Haustüre übersieht man am häufigsten.“

Wie man in seinen Texten schön sehen kann, gelingt es ihm sehr oft auf köstliche Weise, markante Erinnerungen und Erlebnisse mit jüngeren und älteren Zeitgenossen aus nah und fern zu sammeln und ihnen eine bleibende Form zu geben. Zu einem seiner schönsten Bücher gehört wohl auch *Da Gontal-Wichtl. Eine gschamige Liebeserklärung an die Menschen am Katschberg* (2005). Augenzwinkernd und ganz nebenbei vermittelt er seinen Lesern, die er sehr ernst nimmt, neue Einsichten und Erkenntnisse und so manche selbst erlittene und erlächelte Lebensweisheiten, die man ihm gerne abnimmt und dann vielleicht selbst versucht, konsequent danach zu leben.

Bis heute ist Hans Müller – Vater von drei Kindern und inzwischen siebenfacher Großvater – ein aktives Mitglied des Kärntner Schriftstellerverbandes. Als langjähriger Landesreferent für Literatur in der Erwachsenenbildung förderte er unermüdlich jüngere, erinnerte aber auch an fast vergessene ältere Kollegen und setzte sich konstruktiv und zugleich kritisch mit deren Arbeiten auseinander.

Wer den Autor näher kennenlernen möchte, hat dazu ausreichende Möglichkeiten. Ein Großteil – leider nicht mehr alle – seiner Buchtitel, die im renommierten Klagenfurter Heyn Verlag, aber auch im Eigenverlag Burgstall erschienen sind, ist erfreulicherweise – vielleicht auch antiquarisch – noch erhältlich. Der Herr von Burgstall, so sein Ehrentitel, hat viele innere und äußere Wandlungen und Verwandlungen durchgemacht – nicht immer freiwillig! Einem ist er aber treu geblieben: seinem kindlichen Blick, gepaart mit einem tiefen Verantwortungsgefühl für den Nächsten und seine von Gott kommende Zuversicht. Immer verbunden mit unendlicher Bescheidenheit und Dankbarkeit allem gegenüber. Bis hin zur Stille, dem Anflug des Seins (Rilke). Eine Stille, die ihm inzwischen alles bedeutet, wenn er schreibt: „Nach Peru / kommt mir vieles / so laut vor, / ... Es ist wohl so, / dass man am längsten / zuhören kann, / wenn die Stille predigt.“

Das wird bleiben, das hat ihn ausgemacht und ausgezeichnet. Bis heute. Und mit Sicherheit weit darüber hinaus.

Quellen und Hans-Müller-Bücher (Auswahl):

- Kujanguak fand heim*. Klagenfurt: Heyn 1984
Koma. Klagenfurt: Heyn 1988
Yeti. Klagenfurt: Heyn 1988
Polareskimo. Herzschlag im Eis. Klagenfurt: Heyn 1990
Eine kleine Fee. Klagenfurt: Heyn 1992
... Und wia geahs da sunst? Klagenfurt: Heyn 1993
Anthologie des Kärntner Schriftstellerverbandes: Tagbilder und Gegenwelten. Hrsg. von Gerard Kanduth). Klagenfurt: Hermagoras 2004
Da Gontal-Wichtl. Eine gschamige Liebeserklärung an die Menschen am Katschberg. Klagenfurt: Heyn 2005
Am Südpol sind wir erst daheim. Winklern: Verlag Burgstall 2013
Hans Müller: Glücksspiel der Trauer. Winklern: Verlag Burgstall 2019
Poetische Jugendsünden des Jean Müller. Winklern: Verlag Burgstall 2021

Dr. Werner Müller, geb. 1955 in Klagenfurt, Studium der Germanistik und Pädagogik in Graz (Dissertation über Manès Sperber), war in der Erwachsenenbildung und im Kärntner Landeskonservatorium tätig. Er schrieb viele Fachbeiträge in Zeitschriften und Anthologien und betreut die *Arbeitsgemeinschaft Dolores Wieser*.



Auszug aus

KOMA

von Hans Müller

Im Zelt sah ich noch die Kinder von Lima
auf Müllhalden spielen, Wasser aus Kloaken trinken
mit der Ehrfurcht von Händen,
die einen schönen Vogel behüten,
Kinder, die in der untergehenden Sonne
wie Rosenknospen einen Traum bewachen,
und Augen, aus denen keine Klagen herausweinen.
Mein Husten konnte ihnen nichts mitteilen,
doch jaulte er wie ein Hund an einer ihm zu kurzen Kette.

Nun glaub ich niemandem mehr, der mir sagt,
dass der Tod etwas mit Nacht zu tun hat,
denn auf meiner einsamen Wanderung begegnete ich
keinem dunklen Schatten, eher geblendet vom Licht
zitterte ein schwebendes Gefühl
wie ein Blatt im Wind, das kein Gewicht
eines Stammes als Ohring zu tragen hat.
(Daher erwachte ich auch nicht, selbst die
Armbanduhr war weit entfernt von jeder Zeit).

In mir muss etwas von der Unendlichkeit des Meeres
wie das geheimnisvolle Rauschen
einer leeren Muschel sich verfangen haben.
Ich trieb steuerlos in den Wellen einer
Zärtlichkeit, aus der man nie gerettet werden will.

[...]
In meinem ganzen Leben bisher
war ich nie so sehr ohne Angst,
auch nicht in zärtlichster Umarmung.
Das Alleinsein hockte vor dem Zelt wie ein Kondor,
der die letzten Gedärme meiner Depressionen
verschläng.

[...]
Als ich nach dem Koma in Lima erwachte, hielt ich
die Indio-Krankenschwestern für leibhaftige Engel.

[...]
Jeder Schlaf ist ein eigenes Abziehbild des Todes,
das wir auf unseren Wanderstab
durch die Zeitstraßen kleben.
Alle Bilder, gesammelt, sind ein endloses Mosaik,
das, unüberschaubar geworden, sehr wenig
über das andere Sein aussagt.
Wenn der Schlaf abnimmt mit dem Alter,
rückt der Tod in die Ferne, er läuft von dir davon.
Im Hochland von Peru setzte er sich zu mir,
wie eine Mutter, die ihre Hoffnung
um ihr krankes Kind niemals aufgibt.

[...]
Entweder hat mich Gott freigesprochen
von jeder Schuld oder bin ich so unverfroren,
dass ich ohne jede Angst auf ihn zutrat?
Die Eingeborenen wähen noch heute seinen Sitz
in den weißen Bergen.

Wandelt er ruhelos von einem zum andern,
um die Einsamkeit zu bewachen?
Oder saß er bei mir im Zelt und wischte mir
den Schweiß von der Stirne?
Jedenfalls kann er nicht grausam sein.
Und er wird sicher niemals erwachsen werden.

[...]
Auf der Reise ins eigene Herz stand kein Wegweiser,
der mich in eine falsche Richtung geleitet hätte.
Ich brauchte nie zu fragen, und alles war so bekannt,
als wär' ich den Weg schon immer gegangen.

Es war kein langer Tunnel,
wie man sich das vorstellen mag,
und es war auch keine Wand da,
mit Blindheit tapeziert.

Es war auch kein Schweigen, das wehtut,
wenn man einander nichts zu sagen hat.
Und es war auch kein Funken von Einsamkeit
im endlosen Raum,
nur eine wunderbare Unverletzlichkeit.

[...]
Selten wurde um einen Funken Leben
so viel Aufhebens gemacht.
Wenn ich an das sinnlose Sterben nebeneinander
denke, an die himmelschreiende Hilflosigkeit,
an das gegenwärtige Imstichlassen,
dann bezweifle ich, ob ich alles wert war.

Nur eine Hand zu halten,
ist schon den meisten zuviel.
Doch dieses Glück, ein zweites Leben,
gebe ich lange nicht mehr her.

[...]
„Wo ist Gott?“ fragt man sich beim Anblick
hungernder Kinder von Lima.
Stell dich nicht blind, er schaut dich an,
das sind seine Augen.
Was hast du mit der Liebe gemacht?
Auf deinem eigenen Weg hast du die Sonne zertreten.

[...]
Wenn ich vor Gott einst Rechenschaft ablegen muss,
wird sich seine gütige Stirne in Falten legen.
Dann wird er wenig Schmeichelhaftes aufzählen.



Doch irgendwann wird er im Schweigen lächeln
und verwundert fragen:
„Was war das damals in Peru?
Drei Tage hast du die Unschuld
eines Kindes gefunden. Wärst du damals gekommen,
ich hätte dich glatt in die Reihe
meiner Heiligen gestellt!“

[...]

Wär ich ein Dichter, müsste es mir gelingen,
die Bilder so zu beschreiben, dass alle Zuhörer
verzückt in ihr Koma fallen müssten.
Zum Beispiel, wie es Mozart
mit seiner Musik gelang.
Oder haben wir von seinem inneren Konzert
nicht einmal eine blasse Ahnung?

[...]

Ich werde mein zweites Leben
dankbar in kleinen Schritten
auf die Freude zuwandern, es der Liebe weihen
und im Herzen Unkraut jäten, damit endlich
ein sonniger Platz für Rosen wird.

Aus Hans Müller: *KOMA*. Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt 1988
*Um diesen Auszug hier unterzubringen, wurde der Zeilensprung in
Abstimmung mit dem Autor verändert.*

Abb.: der Alpamayo in Peru: 5.947 m hoch